

**Müşahat: 5 Kuruşlar**

**ABONE**

Dahil kıta: Aylık 1.75, Ocak aylık 4.75, altı aylık 8.50, bir senelik 15 lira.

Harici kıta: Aylık 3, Ocak aylık 13, altı aylık 25 R. M. yahut muaberrat bill (Posta ücreti dahil olmak üzere).

**İLANAT**

Sahifede: satılmayan 100 Kuruş.

İkinci: 75  
Üçüncü: 50  
Dördüncü: 30

İdarhane: Tekke Cadesi No 585 ve 587  
Telegraf adresi: Türkpost  
Telefon: Beyoğlu 309 ve 210  
Posta Kültüsü: Galata 209

# Türkische Post

**Preis der Einzelnummer 5 Grosch**

**BEZUGSPREIS**

Inland: 1 Monat 1.75 T. Plid. 3 Monate 4.75 T. Plid. 6 Monate 8.50 T. Plid. 12 Monate 15 T. Plid. Ausland: 1 Monat 3 R. Mark, 3 Monate 13 R. Mark, 6 Monate 25 R. Mark oder Gegenwert, alle einschliesslich Porto Inlandrate 1 Seite 1 ein 100 Grosch, 2 Seite 75 Grosch, 3 Seite 50 Grosch, 4 Seite 30 Grosch.

**(INLANDSPREIS)**

Geschäftsleitung: Tekke-Strasse Nr. 585-587  
Druckanschrift: Türkpost  
Perestroika: Pera 209 u. 210  
Postfach: Galata 209.

5 Jahrgang Nr. 189

**Tageszeitung für den Nahen Osten**

Stambul, Sonnabend, 12. Juli 1930

Organ der Deutsch-Türkischen Vereinigung, Berlin, der Türkisch-Deutschen Handelskammer, Hauptsitz Frankfurt a. M. und der Deutschen Handelskammer in Wien.

## SERVICE Vom Tage

### Die Kämpfe in Osten.

#### Weltere Bandenfälle.

Die letzten Nachrichten aus Ostasien besagen, dass die Einschliessung der Banden im Tal des Silanderes weiter besteht. Die türkische Bevölkerung von 17 Dörfern am Nordostzipfel des Wanses, die vor den kurdischen Banden in die Berge geflohen waren, konnten zurückkehren.

Die Tätigkeit der Banden beschränkt sich im Augenblick darauf, auf den Südausläufer des Arrarat und im Sasiv des Sipan Dagh verzweifelten Widerstand zu leisten. Aus Mangel an Lebensmitteln sahen sie sich teilweise gezwungen, einen Versuch zur Durchbrechung der Umschliessung zu machen. Überall wurden sie jedoch mit Verlusten zurückgewiesen.

Inzwischen haben Kurdenstämme aus Persien erneut versucht, die Grenze zu überschreiten. So haben Angehörige des Stammes Scharerischan versucht, die Dörfer Hadschik und Ire anzugreifen. Sie wurden von unseren Truppen zurückgewiesen und zogen sich auf das Dorf Hassabin zurück, das sie vollständig ausplünderten. Angehörige des Stammes Mehmedi griffen die Dörfer in der Gegend von Serraj, östlich Wans an der persischen Grenze an. Sie wurden von den Grenzpostierungen über die Grenze zurückgeworfen.

Der „Akscham“ erfährt aus Erzerum, dass die Einfälle der Kurden in den letzten 5 bis 6 Tagen noch verwegener geworden seien. Sie seien bis nach Erischisch vorgedrungen, haben die Stadt angegriffen, wurden aber von türkischen Streitkräften mit grossen Verlusten zurückgeschlagen. Die Niederlage soll ungewöhnlich blutig gewesen sein. Die Reste seien in die Berge entflohen.

Aus Ankara wird berichtet, dass der Schah von Persien den türkischen Botschafter Mehmed Schefket Bej empfangen hat und ihm sein Bedauern über die Vorfälle in den türkischen Ostwäldern ausgesprochen hat. Der Schah versicherte gleichzeitig, dass die persische Regierung bereit sei, ihrerseits die durch die Lage notwendig werdende Massnahmen zu treffen.

Eine andere Nachricht aus Teheran besagt, dass der persische Kriegsminister Maschinogewehre und leichte Artillerie an die türkische Grenze entsandt hat. Eine gemeinsame Aktion zur Niederwerfung der kurdischen Bewegung ist geplant.

### Der rumänische Aussenminister in Paris.

Paris, 11. Juli (A.A.) Der rumänische Aussenminister Mironescu ist heute hier eingetroffen. Er verlässt wird der Minister die Antwort Rumäniens zum Briand'schen Memorandum über die Gründung eines europäischen Staatenbundes der Regierung überreichen.

### Neue Vorstösse der Rechtsopposition im Sowjetstaat.

Moskau, 11. Juli. Man gewinnt immer mehr den Eindruck, dass trotz der scharfen Erklärungen des Parteikongresses gegen die Rechtsopposition diese den Kampf nicht aufgeben will. Die „Prawda“ berichtet über Aussersungen des Mitglieds des kommunistischen Jugendbundes der Sowjetunion Murtschik, der „das Programm der Rechtsopposition entrollt“ habe. Murtschik erklärte, der Kurs auf eine Forcierung der Schwerindustrie und die Liquidation der Kulaken als Klasse führe das Land zu einer Hungerkatastrophe; es fehlten die technischen Voraussetzungen für die Industrialisierung; die Partei nehme keine Rücksicht auf die Arbeiterklasse, presse alle Säfte aus ihr heraus und mache die Bauern zu Bettlern. Den wohlhabenderen Bauern und dem Privathandel müssten Betätigungsmöglichkeiten gewährt werden. Ohne das westliche Proletariat könne Russland als rückständiges Land nicht vorwärts kommen.

## Kemaleddin Sami Pascha erklärt.

### Gute Beziehungen zu Deutschland.

Der türkische Botschafter in Berlin, Kemaleddin Sami Pascha, reiste heute nach Ankara. Er erklärte unserem Berichterstatter, dass die Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland normale seien. Durch den Abschluss eines neuen Handelsvertrages seien die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder auf eine günstigere Basis gestellt worden. Der Vertrag sei bereits durch das türkische Parlament ratifiziert und werde durch den Reichstag aller Voraussicht nach in den nächsten Tagen ebenfalls angenommen werden. Vor allem sei es notwendig, dass die Türkei für ihre Ausfuhrwaren eine Ausfuhrorganisation ins Leben rufe, die Zeiten in denen der einzelne Kaufmann allein mit anderen Staaten Geschäftsbeziehungen unterhielt, seien vorüber. Nur wenn der Handel eines Landes auf einer gemeinschaftlichen Basis aufgebaut sei, könne ein Erfolg, der für die Gesamtheit des Landes von Nutzen ist, erzielt werden. Der Botschafter wies dann darauf hin, dass er in Berlin einen griechischen Kaufmann kennen gelernt habe, der den Absatz der griechischen Teppiche in Berlin zu fördern suche und erklärte, dass auch die türkischen Teppiche durch Ausstellungen dieser Art unmittelbar dem Konsumenten oder zum mindesten dem Grossisten gezeigt und zugeführt werden müssten, zumal die türkischen Teppiche keine Konkurrenz zu fürchten hätten. Zollerleichterungen genügen nicht allein, um den Export zu fördern. Die Rosinenexportur von der Türkei nach Deutschland betrage jährlich 5

bis 10 Mill. kg und könne durch gute Verkaufsorganisationen gesteigert werden.

Die Verhandlungen über einen Ausfuhrungsvertrag mit Deutschland würden in diesen Tagen beendet werden. Durch den Abschluss dieses Vertrages beständen dann keine weiteren schwebenden Fragen mehr zwischen den beiden Ländern.

Ueber Deutschland befragt erklärte der Botschafter, dass trotz aller gegenteiliger Gerüchte die Wirtschaftslage Deutschlands sehr gut sei. Das deutsche Volk sei sehr strebsam und arbeitsfreudig und sei gewillt, mit der Türkei die wirtschaftlichen Beziehungen noch weiter zu festigen.

Die Luftkassa, die von der Türkei eine Konzession erhalten habe, verkehre auf dem direktem Weg zwischen Stambul und Berlin. Die Konzession soll noch erweitert werden und die Luftkassa habe die Absicht, diese Strecke nach Bagdad, Indien und später auch nach Japan auszuweiten. Verhandlungen mit der türkischen Regierung seien im Gange und die türkische Regierung habe der Gesellschaft mitgeteilt, dass falls diese den Flugverkehr in der Türkei übernehmen wolle, die Regierung ihre Einwilligung dazu gäbe. Wann die Verhandlungen zum Abschluss gelangen, könne der Botschafter noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

Der Botschafter wird 8 Tage in Ankara verbleiben, um dann nach Stambul zurückzukehren, wo er den Rest seines Urlaubs verbringen wird.

## Die türkische Presse zur Rheinlanddrängung.

Die „Dschumhuriyet“ bringt aus der Feder Junus Nadi Bejs Gedanken über die Räumung des Rheinlandes, die wir im Auszug wiedergeben.

Junus Nadi Bej, der sich bekanntlich im vorigen Jahr längere Zeit in Deutschland u. a. auch im Rheinland aufgehalten hat, beschreibt zunächst einen Abendspaziergang in dem ihm unbekanntem Wiesbaden, wo er mehrfach mit Angehörigen der französischen Besatzung in Berührung gekommen ist. Das unfreundliche Benehmen dieser Fremden in Wiesbaden ruft die Besatzungszeit von Stambul in sein Gedächtnis, woraus er ermassen kann, wie schwer die deutsche Bevölkerung im Rheinland unter der Besatzung zu tragen hatte. Junus Nadi Bej fährt dann fort: „Als ich mich am nächsten Morgen auf dem Rheindampfer nach Köln befand, sah ich am Ufer immer wieder Soldaten der Alliierten allein und in kleinen Gruppen und ich konnte mir vorstellen, in Erinnerung an die bittere Vergangenheit der Besatzung von Stambul, wie die Deutschen unter der Gegenwart dieser Truppen zu leiden hatten. Als ich in Köln dieses Thema einem meiner deutschen Freunde gegenüber berührte, setzte er mir mit einem Gesicht, in dem sich namenloser Schmerz und Wut widerspiegelte, auseinander, wie schwer diese unerträgliche Bürde auf jedem Patrioten laste.“

Mit der endgültigen Abreise der letzten Besatzungstruppen ist ein Kapitel europäischer Nachkriegsgeschichte beendet und die Bevölkerung des befreiten Rheinlandes ebenso wie ganz Deutschland feiert. Das ist natürlich eine berechnete Freude und ein berechtigtes Glück! Wir Türken können das beurteilen, und um einen Begriff zu bekommen von der ungeheuren Freude, die heute in Deutschland infolge der völligen Befreiung des Landes von fremder Besatzung herrscht, brauchen wir uns nur zu erinnern an die tiefe Qual, die unser ganzes türkisches Vaterland und vor allem Stambul bei der Besatzung unserer ehemaligen Hauptstadt durch fremde Truppen durchzumachen hatte. Die Räumung des Rheinlandes stellt eine Etappe auf dem Wege zum normalen Verhältnis unter den Völkern dar. Wir befinden uns nicht im Irrtum, wenn wir versichern, dass die Notwendigkeit zu Zusammenschluss und Eintracht unter den Völkern Europas ge-

genüber der Vorkriegszeit noch dringender geworden ist. Der einzige Vorteil, der aus dem Weltkriege gezogen wurde, ist, dass sich die Menschen nicht mehr wegen geringfügiger Gründe in kriegerische Abenteuer stürzen werden. Alle Welt mit sehr wenigen Ausnahmen hat bereits im Prinzip die Formel angenommen, dass die Ausgleichung von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Nationen durch friedliche Verhandlungen und nicht durch die Waffen erfolgen müsse. Seit dem Verträge von Versailles ist in dieser Richtung ein langer Weg schon zurückgelegt worden. Es ist nicht zu leugnen, dass diese Verbesserung der Weltlage zum grossen Teil der deutschen Nation zuzuschreiben ist. Deutschland hat die bewundernswerte Energie und Tatkraft aufgebracht, nach Unterzeichnung des Friedensvertrages, der ihm so grosse Opfer auferlegt hat, seine Blicke auf die Wiederaufrichtung seiner nationalen Wirtschaft zu richten. Dass dieses besiegte Volk sich in so wenig Zeit vollständig erholt und den Beweis einer unverwundlichen Lebenskraft und eines so grossartigen Tatendrangs geliefert hat, stellt selbst seine Vorkriegserfolge in den Schatten und ist ein Geschicknis und ein Erfolg, so ausserordentlich in der Geschichte, dass selbst die Siegermächte es beneiden. Und das war, wie wir von Deutschland wissen, das sicherste und einzigste Mittel, den grössten Schwierigkeiten, die sich einem Volke entgegenstellen, zu begegnen und sie zu besiegen.

Es ist uns eine gern übernommene Pflicht, diesem grossen Volke, unserem Freunde, an dessen Seite wir im Weltkriege gekämpft haben, unsere freundschaftlichen Glückwünsche entgegen zu bringen und aus vollem Herzen die ehrliche Freude zu teilen, die es durch Wiedererlangung seiner Unabhängigkeit und Souveränität durch die Tatsache der Räumung, durch das Ende der Rheinlandbesetzung, hegt.“

### Flugzeugabsturz in den U.S.A.

Washington, 11. Juli (A.A.) Aus Arkansas Pass in Texas wird gemeldet, dass ein Flugzeug aus einer beträchtlichen Höhe abstürzte, nachdem sich ein Flügel vom Rumpf losgelöst hatte. 5 Personen fanden dabei den Tod.

## Amerika und das Londoner Abkommen.

Washington, 11. Juli (A.A.) Den Senatoren, die das Londoner Flottenabkommen bekämpfen, ist es im Laufe der heutigen ausserordentlichen Sitzung gelungen, die Ratifizierung hinauszuzögern. Die Antragsteller bestanden auf ihrem Beschluss von der Regierung die Veröffentlichung der Korrespondenz über die Verhandlungen, die dem Flottenabkommen vorausgingen, zu fördern, trotz der formellen Versicherung des Senators Reed, dass es sich bei der Korrespondenz in der Hauptsache nur um zwischen dem Botschafter Dawes und dem Staatssekretär Stimson gewechselte Telegramme handle.

### Die Wirkungen des indischen Boykotts.

London, 11. Juli (A.A.) An Simla wird gemeldet, dass die Einfuhr englischer Baumwollwaren in Indien in den Monaten April und Mai d. J. gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres um 23.5 Prozent zurückgegangen ist, was auf die Boykottbewegung englischer Waren in Indien zurückzuführen ist.

### Der zivile Ungehorsam.

Simla, 11. Juli (A.A.) Im Staatsrat der Regierung nahm ein Regierungsvertreter das Wort und erklärte, dass vom 6. April bis zum 15. Juni 4377 Anhänger der Bewegung des zivilen Ungehorsams strafrechtlich verfolgt worden seien. Es sei vollkommen möglich, dass Ghandi nicht zur Teilnahme an der Konferenz aller Parteien für die Verfassungsreform eingeladen werde, da er der geistige Leiter der gegen die Verfassung gerichteten Bewegung sei.

### Die Schiffstragödie an der dalmatinischen Küste.

Belgrad, 10. Juli. Ueber den Zusammenstoss zwischen dem grössten südslawischen Luxusdampfer „Karageorgiewitsch“ und dem italienischen Motorschiff „Francesco Morsini“ an der dalmatinischen Küste bringt die „Prawda“ eine Schilderung von einem Augenzeugen. Dieser Schilderung zufolge hatten die Fahrgäste bereits das Schiff verlassen, als sich das Unglück um zwei Uhr nachts ereignete. Nur ein Teil der polnischen und tschechischen Sokoln waren noch an Bord. Als diese die Signallichter des italienischen Schiffes sahen, begrüssten sie das Schiff durch Winken und Zurufe, ohne eine Ahnung zu haben, dass sich im nächsten Augenblick eine Katastrophe ereignen werde. Der Kapitän des „Karageorgiewitsch“ liess Gegendampf geben, konnte aber das Unglück nicht mehr verhindern. Der Zusammenstoss war furchtbar und warf alle Passagiere zu Boden. Die Spitze des „Francesco Morsini“ rannte gerade an der Stelle des Salons I. Klasse in den Rumpf des „Karageorgiewitsch“ und riss ein Leck vom Vorderdeck bis zur Mitte des Schiffes. Unter den Fahrgästen entstand eine furchtbare Panik. Der Kapitän des „Karageorgiewitsch“ steuerte mit Vollkraft auf die nächste Insel zu, und setzte eine Seemeile entfernt war, und setzte das Schiff auf Strand. Der „Francesco Morsini“ folgte dem „Karageorgiewitsch“ und übernahm die Toten und Verwundeten, um sie nach Zara zu bringen. Die amtliche Agentur Avala gibt die Zahl der Toten mit fünf, der Schwerverletzten mit sieben, der Leichtverletzten mit 20 an. Auf der Totenliste steht auch ein Wiener Ehepaar namens Richard und Anna Federer. Dem gestrandeten „Karageorgiewitsch“ eilten noch in der Nacht die Schiffe „Slovena“ und „Beovrad“ zu Hilfe, die mit 167 bzw. 141 Reisenden am nächsten Morgen in Sussak eintrafen. Der „Karageorgiewitsch“ steht zurzeit bis zur Hälfte des Promenadendecks unter Wasser.

### Denkmäler für Pilsudski.

Warschau, 11. Juli. Am 27. Juli wird in Posen ein Denkmal für Pilsudski enthüllt werden. Der Marschall ist gebeten worden, an der Enthüllungsfest teilzunehmen. Am 6. Juli wurde auf dem Kasernenhof des 6. Legionär-Regiments in Wilna ein Denkmal für Pilsudski enthüllt.

## China, Nord gegen Süd.

### Bedenkliche englische Hetze gegen Deutschland.

Von Dr. Friedrich Otte, Professor a. D. Reichsuniversität Peking

Wenn sich die Theorien, die in Zeiten des Friedens ausgeklügelt werden, erschöpft haben, treten die ursprünglichen Gegensätze häufig wieder hervor, nach außen hin erlebten wir's in China, als die Russen, des Redens müde, im November vorigen Jahres die chinesische Grenze überschritten, um als echte Moskowitzer ihren Willen zu diktieren; nach innen hin tritt der uralte Gegensatz Nord gegen Süd in China wieder hervor, nachdem die Ideologie eines Sun Yat-sen sich nicht als Stahlband erwiesen hat, das die streitsüchtigen Diadochen Chinas zusammenhalten könnte. Wer wissen will, wie es sonst im bürgerlichen und bäuerlichen Leben in China seit langem aussieht, der lese den Simplicius Simplicissimus von Grimmeisenhausen, aber die unbereinigten, nicht die Schulausgabe; dort, in der Beschreibung des Dreissigjährigen Krieges, so gegen 1640, als man schon längst nicht mehr um Auffassungen, sondern um Raub am Bürger und Bauern kämpfte, kann man das in der Phantasie durchkosten, was der Chinese außerhalb der geschützten Städte in der Wirklichkeit erlebt. Und fragt man Chinesen, was sie von der Zukunft ihres Landes halten, dann zucken sie mit den Schultern und meinen: Wer weiß, zehn Jahre werden diese Wirren wohl noch dauern! Das weiß der Chinese auf Grund seiner Geschichte. Wenn zwei Formen der Ordnung einander ablösen, dann liegt dazwischen Unordnung, „Luan Shih“. Wie die Gelehrten jeder Epoche nun diese Zeit des „Luan“ benennen, ist ihm gleichgültig, Bürger und Bauer werden ausgeplündert, Politiker und Landknecht rauben, so lange noch etwas da ist.

In welcher Phase sich das chinesische Durcheinander befindet, lässt sich schwer voraussagen. Das stärkere Sichtbarwerden des Gegensatzes zwischen Nord und Süd, das Zurücktreten der Ideologien, wie sie seit 1911 über China hinbrausen — angelsächsischer Liberalismus, anglochinesischer Sun Yat-senismus — deutet darauf hin, daß der Reinigungsprozess in einem vorgerückten Stadium angelangt ist.

Mitte Juni 1928, als Tschiang Kaischek seine Armee bis nach Peking geführt hatte, sah es fast so aus, als könnte China durch ihn — und vielleicht unter ihm — geeint werden. Die Gedankenwelt Sun Yat-sens schien stärker zu sein als der eigentümliche Wille der Einzelnen. Aber schon der dritte Kuomintangkongress vom 15. März 1929 erwies sich als ein Fehlschlag. Vielleicht war Tschiang zuerst nicht nachgiebig genug! Sowohl die rechts als auch die links Stehenden, und die letzteren besonders, blieben fern. Die Rechtsfraktion innerhalb der Kuomintang wurzelt roh unerschrieben im äußersten Norden, die Linksfraktion im äußersten Süden und Westen. Tschiang, der sich hinfür hauptsächlich auf die Vereinigten Staaten stützte, mit Briten und Japanern aber paktierte und die Russen aus China hinauswarf (1927 und 1928), hatte geglaubt, von Nanking aus eine mittlere Linie einhalten zu können, wobei sein Minister allerdings die Politik „China nur für die Chinesen“ fortzusetzen gezwungen war, wenn er im Innern nicht schnell an Boden verlieren wollte. Indessen genügt die inneren Gegensätze doch, um zu neuen Störungen zu führen. Der Ausschluss zahlreicher Parteimitglieder aus der Kuomintang führte zu dauernden Wühlerien gegen Tschiang. Seit April 1929 hat dann ein Aufbruch den anderen abgelöst. Gegen Hankow am mittleren Yangtse, später gegen die im Süden um Kanton herum entstehenden Unruhen konnte Tschiang sich 1929 noch behaupten. Dann aber, Anfang 1930, verschärfte sich die Gegensätze zwischen Nanking und dem Norden, wobei man, politisch gesprochen, den unteren Yangtse noch als Süden, am mittleren Yangtse aber schon alles nördlich desselben als Nordchina bezeichnen darf. Einfacher ausgedrückt kann man von einer Rivalität

**Gestriger Schluss-Kurs:**  
1 Reichsmark = 50.78 Pfaster.